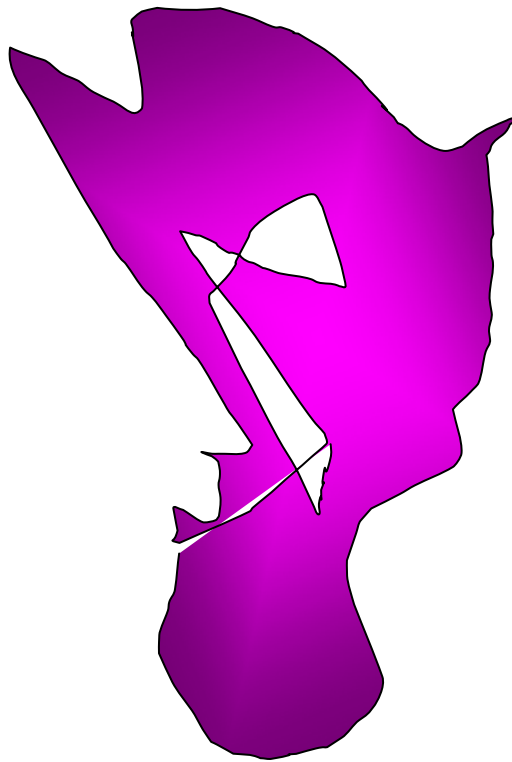


MOMENTE



UDO ROLF GERDES
WORPSWEDE

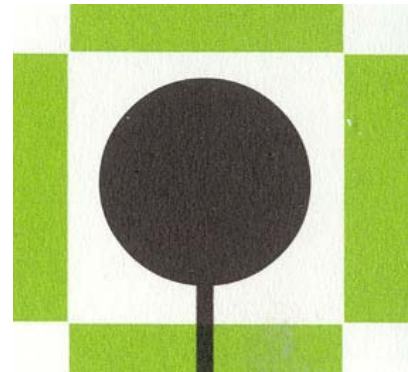
Inzwischen, liebe Freunde, hoffe ich,
dass ich das 83. Lebensjahr in einigen
Monaten gesund und munter erreichen
werde!

Wieder habe ich, auch in meinem etwas
höheren Alter, einige schöne Augenblicke
(lichte Momente) gehabt, in denen mir
spontan etwas eingefallen ist.

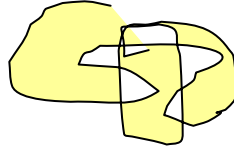
Ich konnte nicht umhin, einiges davon
aufzuschreiben. Und auch spontane
Eindrücke (Einsichten) hatte ich.
Auch hier konnte ich es nicht lassen,
sie im Bild fest zu halten
(digital macht`s möglich!).

Aus diesen beiden Quellen habe ich dieses
Büchlein gestaltet. Und wieder sind es,
gemessen am Alter, einige Gedanken,
die zu denken geben, nachdenklich machen
wollen! Vielleicht ist das ja auch etwas für
jüngere Leser, die uns, den Alten,
ja im sprichwörtlichen Sinne (ab)
gemessenen Abstand nachfolgen,
vielleicht auch nacheifern wollen!

Udo Rolf Gerdes im Dezember 2008



EIN AUGENBLICK



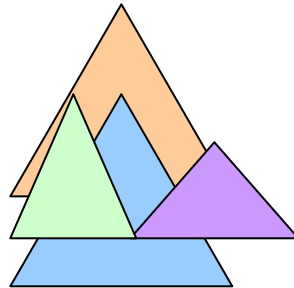
Dieser Augenblick, der eine
Bestimmt mein Herz, die Zeit, den Raum,
Wird eine Weile ganz alleine
Erlebt, gefühlt gleich einem Traum.

Doch ich bin wach und meine Sinne
Erspüren diese kleine Welt,
In der ich sehe und gewinne
Was fruchtbar auf mich nieder fällt!

Dann muss ich schnellstens niederschreiben,
Was mir da kommt in meinen Sinn,
Wird mir solange sichtbar bleiben
Bis alles Sichtbare dahin.

Ein Augenblick, den zu ermessen
Ist wohl ein Hauch nur, ein Moment,
In dem, schon beinah fast vergessen,
Man selber sich kaum wiederkennt.

DEM NEUEN JAHR



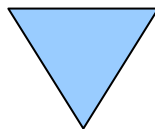
Dem neuen Jahre zugewandt

geh hoffnungsvoll ich durch das Land,
selbst schon der kleinste Sonnenblick
erfüllt mein Herz mit etwas Glück,
lässt mich, was wirklich ungemessen,
bald schon vergeben und vergessen,
auch Streit und Ungemach und Leid
sind dann nur eine Kleinigkeit!

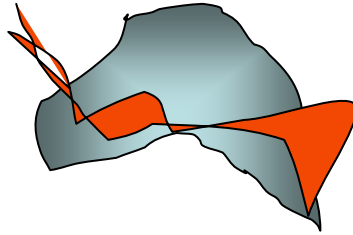
Wenn so der Himmel über mir
weit öffnet seine helle Tür,
dann bin ich fest und unumwunden
in Gottes Schöpfung eingebunden,
wohl wissend, nur durch mein Verhalten
kann ich mein Leben selbst gestalten.

So wende ich in aller Ruh
mich auch dem neuen Jahre zu
und nehme es im Älterwerden
wie ein Geschenk hin hier auf Erden!

URG – 2008 -



NACH VORN GESCHAUT



Vergangen ist, was einst gescheh'n,
Alle Stimmen längst verklungen,
Die Bilder, Fotos, oft verblasst,
Nach Jahren farblos und zersprungen.

Wir blättern durch, entdecken rasch,
Wie auch mit jenen alten Zeiten,
All das, was heut und gestern war,
Wird unsren Sinnen rasch entgleiten.

Es regt sich Wehmut, schmerzerfüllt
Betrauern wir, was hingegangen,
Es blieb so vieles ungefragt,
Um eine Antwort zu erlangen.

Uns bleibt nun übrig, nur nach vorn
Den Blick zu richten und vertrauen,
Auf Gott, mit selbstbewusster Kraft
An diesem Dasein weiter bauen!

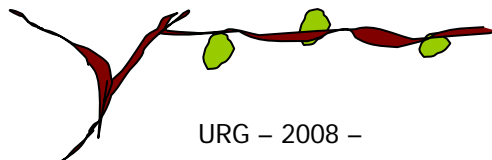


VORFRÜHLING

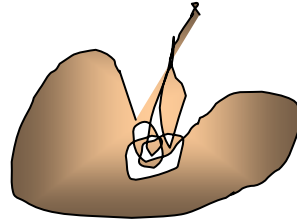


Wenn die Haselkätzchen baumeln,
Hin und her im Winde taumeln –
Aus kühlem Erdreich die Narzissen
Zum Lichte in die Höhe schießen -
Wenn sich die Knospen wohlig runden,
Wieder viele helle Stunden
Diese Tage wärmend füllen –
Sind auch wir zu neuen Zielen
Fröhlich und bereit zu gehen:

In den Garten, aufzuräumen,
Dabei schon vom Sommer träumen –
Hier und da und in den Ecken
Neues Leben zu entdecken –
Erneut und intensiv zu spüren,
Wie uns hoffnungsvoll nun führen
Aus den tiefsten Dunkelheiten
Kalter, nasser Winterzeiten
Schöpferkräfte in das Leben,
Die **auch uns die Kräfte** geben
Zum Glückhsein und Weiterleben!



LEBENSINN



Ich nehme mir, was mir gegeben,
diesen Leib, mein Seelenhaus,
trage ES mein ganzes Leben
bis der Tod sagt, „es ist aus“ ...

„Was ist aus - vorbei, gegangen?“
Welcher Sinn ließ mich entsteh' n,
einmal sinnvoll angefangen
fort sich setzen, weiter geh'n?

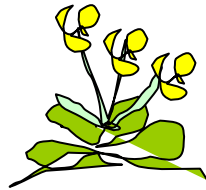
Der Leib zerfällt - wie alle Stoffe,
so sind auch sie für was bestimmt:
von meiner Seele ich erhoffe,
dass sie der Schöpfer zu sich nimmt ...

ER gab sie her - **DAS** durch zu leben
was irdisch-geistig diese Welt
in ihrem schöpferischen Streben
im Kern gefasst zusammen hält.

ER nimmt sie auf - **VON** ihrer Schwelle;
gewachsen nun durch Wort und Tat,
hat sie erreicht, dass auf der Stelle
kann auf geh' n eine neue Saat.



WINTER ADE



Auch dieser Winter lässt mich „kalt“,
Weil er sich wieder nicht getraute
In Feld und Flur, in Moor und Wald
Wie früher nach dem Rechten schaute!

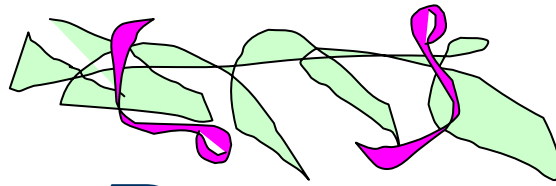
Die Märzenbecher schon verblüht,
Himmelsschlüssel, Winterlinge
Brachen auf und – wie man sieht -
Platz gemacht für andre Dinge!

Schon leuchten die Forsythien auf,
Cornus, Tulpen und Narzissen
Auf manchen Flächen fast zu Hauf
Blühen sie schon hingerissen!

Da wird ein kleiner Frost nicht viel,
Und kaum noch Angst und Schrecken bringen:
Der Winter hat verfehlt sein Ziel;
Wir freu' n uns, dass die Vögel singen!



IMMER WIEDER



Raus muss die Kraft

Die neues schafft
In jedem Jahr
Und immerdar
Zur gleichen Zeit
Und aller Freud:
Balzen, klopfen, hämmern, singen
Räderschlagen, Flügelschwingen
Nicht wissend, doch instinktbesessen
Voll Leidenschaftlich, in sich vergessen
EINER Schöpferkraft ergeben
Um zu schaffen neues Leben ...

**Raus muss die Kraft
Die neues schafft!**

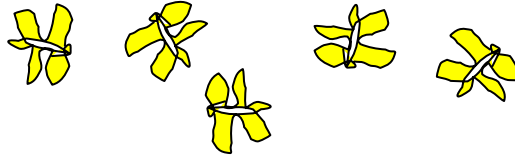
Frühling möge mich begleiten
Spüren lassen alle Zeiten
Glaube, Liebe, hin sich geben
Was ich fühle in mir eben!

Allen denen, die in Sorgen,
Sollte bald ein neuer Morgen
Erfrischen und mit jungen Säften
Verhelfen auch mit neuen Kräften!

Immer wieder, **immer wieder!**



ZITRONENFALTER



Zitronengelb! Ich sah ihn eben,
Das erste Mal in diesem Jahr:
Ein Schmetterling, erwacht zum Leben,
Und das erfüllt mich wunderbar!

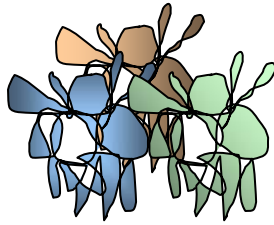
Es ist, als ob mich grade eben
Ein schöpferischer Hauch gestreift:
Nichts geht verloren, was gegeben
Und neu geschaffen um sich greift.

So wie der Falter voller Leben
Mit seinen gelben Flügeln schlägt,
So fühl ich auch in mir ein Streben
Nach Schöpferischem unentwegt.

Bin mir gewiss, dass alles endet.
Die Hoffnung aber überwiegt,
Weil Schöpferisches überwindet
Und immer auch den Tod besiegt!



MAIENZEIT

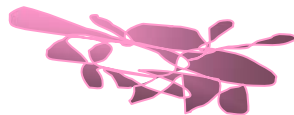


Maienzeit, die uns beglückt,
Duftgeschwängertes Verlangen,
Grün und Blüten voller Licht,
Sinnvergoldete Gedanken!

Maienzeit, die alles gibt,
Von Kraftgefühlen sanft geleitet,
Was sich begegnet, sieht und liebt,
Wieder Neubeginn bedeutet!

Maienzeit, die alles ist,
Ein Mal – immer wiederkehrend,
Lust verlangend und versüßt,
Was gewollt ist sich vermehrend!

Maienzeit uns hält und trägt,
Möge sie durch dunkle, kalte Zeiten
Immer weiter unentwegt
Uns zu neuen Zielen sicher leiten!



FAST ZUM TRÄUMEN



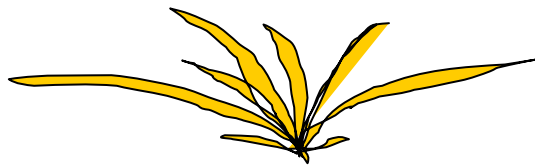
Es summt und brummt und jauchzt und singt!

Welch ein Treiben in den Lüften,
das mit seinen süßen Düften
Uns den Frühling wieder bringt!

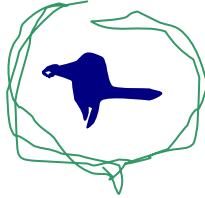
Makellos im Sonnenlicht
Glänzt das Blattwerk an den Bäumen:
Farben, Töne, fast zum Träumen,
Doch ein Traum beileibe nicht!

Und der Liebe zugetan,
Diesen schönen Wohlgefühlen
Sich fast willenlos zu stellen
Vom Beginn des Frühlings an!

Genieße diese kurze Zeit!
Jeder Tag sei ein Gedanke,
Schreib ihn auf, dass er noch lange
In Dir bleibe Heiterkeit!



DAS GLEICHE LIED



Zärtlich flötet sie ihr Lied:

Ein Gleiches wie im letzten Jahr,
Versteckt im Baum, man sie nicht sieht,
Vor ihrem Neste offenbar!

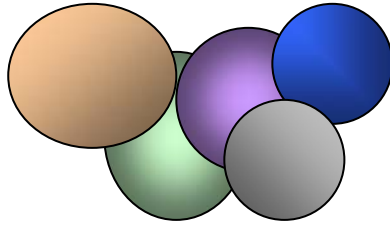
Blau hängt der Himmel über ihr,
Der Glanz der Sonne weit und breit
Vermittelt Frohsinn und Gespür
In dieser schönen Maienzeit.

Wohl kehrt zurück in jedem Jahr
Derselbe Tag, das gleiche Lied,
Doch was einmal gewesen war
Nicht immer ebenso geschieht.

So wandelt sich auch Raum und Zeit
Und reift so Manches neu heran:
Das Vöglein aber ist gescheit
Und fängt sein Lied von vorne an!



EINS VERSTEHE ICH

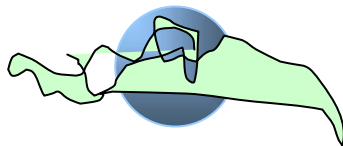


Verstehe ich, was da gemeint,
versteh' n mit allen meinen Sinnen?
Es braucht, was unbekannt erscheint,
doch Zeit, bis es vertraut hier drinnen!

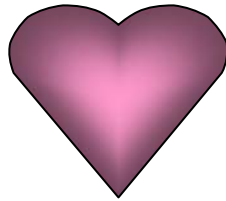
Begreife ich denn diese Welt,
um mich herum das Hetzen, Drängen,
wie sie trotzdem zusammen hält
in allen Breiten, Höhn und Längen?

Verstehe ich noch mich allein,
ja, auch mein ganzes Tun und Denken?
Lass ich mich denn auf Dinge ein,
die andre scheinbar wissend lenken?

Wohl eins jedoch verstehe ich:
Davor mich ganze alleine schützen,
nicht träge, teilnahmslos und siech
so einfach nur herum zu sitzen!



DIE KRAFT IM HERZEN



Ich spür die Kraft in meinem Herzen:
Es schlägt und pocht Jahrzehnte schon,
Pulsiert auch, wenn mich plagen Schmerzen
Schlägt weiter unter Spott und Hohn.

Was ist, wenn's nicht mehr schlagen würde?
So einfach plötzlich still und aus?
Dann, glaube ich, verlässt mit Würde
Die Seele endlich auch ihr „Haus“!

Denn irgendwas muss weiter leben
Das ewig, unvergänglich ist,
Wozu sonst Lernen, Wissen, Streben,
Das unsrem einen Geist entspringt?

Ob Seele oder Geist, von Beiden
Wird doch getragen unser Herz,
Gefüllt mit Freuden, Schmerz und Leiden -
Und dem Gedanken himmelwärts!



FÜR MARIA

(zum 09. Mai 2008)



Ich weiß es noch wie heute fast
Als Du noch klein und keine Last,
Als ich Dich voller Sinnenlust
Nahm federleicht an meine Brust,
Auch auf der Schulter trug ich Dich –
Du warst so süß! Ich liebe Dich!

Nun hast Du alle eingeholt,
Bist groß und stark und ungewollt
Und ebenso auch unverhofft
Vergleich ich Dich mit damals oft!

Nun, Welch ein Unsinn, sag ich mir,
Denn überall, so auch bei Dir,
Geht Tag für Tag und Jahr für Jahr
Das Leben weiter: Wunderbar!

Wunderbar, sagt man so leicht,
Wenn Jugend, Schönheit von uns weicht
Und immer ferner bleibt zurück
Das junge unbeschwerte Glück!

Nimm es nicht tragisch, bleibe so
In Deinem Herzen immer froh,
Gedankenreich, mit sehr viel Schwung
Bleibst Du im Alter weiter jung!
Behalte immer das ganz fest,
Was Du begreifst und auch verstehst
Und trag es weiter als Beleg
Auf Deinem langen Lebensweg!

FÜR ANNIKA

(26. Mai 2008)



Gleite schwungvoll Du dahin,
Wasserwellen, die Dich tragen
Über Tiefen lass Dich kühn
Weiter in das Leben wagen!

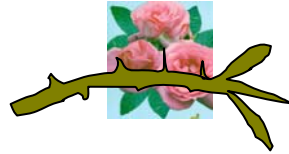
Sage „Ja“, wenn es Dich packt
Und Du Gutes glaubst zu ahnen;
Sage „nein“, wenn man Dich fragt
Und Dich inn're Stimmen mahnen!

Zweifle lieber als vor Schreck
Blindlings etwas anzunehmen:
Lieber „ohne was“ an Deck
Und sich töricht zu benehmen!

Glaube an das Gute fest,
Das in jedem sich befindet:
Bleibt doch nur ein böser Rest,
Den das Gute überwindet.

Lass Dich tragen immer fort
Zu den wirkungsvollsten Dingen,
Dann wird Dir an jedem Ort
Alles Weitere gelingen.

DER ROSE WEGEN

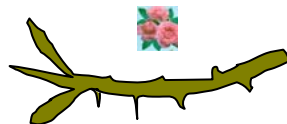


Es sind die Rosen, die nun blühen,
Tausend Arten, Namen, Worten,
In Formen, Farben wir sie sehn
Selbst an unbekanntem Orten.

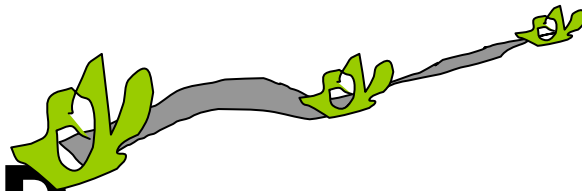
Es sind die Rosen, die verstehen,
Dass Streitende sich bald versöhnen,
Mit ihren Dornen um zu gehn
Sich nicht mit ihnen anzulehnen!

Es ist die Rose, deren Duft
Wird nicht nur Liebende betören:
In Weiß und rot selbst in der Gruft
Sie Unvergänglichkeit bescheren.

Die Rose ist es, sie allein,
Weiß alles, was sie hat, zu geben,
Will Königin und Partner sein
Für fast ein ganzes Menschenleben!



DIE GLEICHEN WEGE



Die gleichen Wege, die wir gehen,
Die gleichen Ziele angestrebt,
Doch vieles, was am Weg wir sehen
Verändert sich, weil alles lebt.

Die Blätter, die herunter schweben
Vom Herbst, der sie hat angerührt,
Verändert formlos weiterleben,
Auch wenn es Humuserde wird.

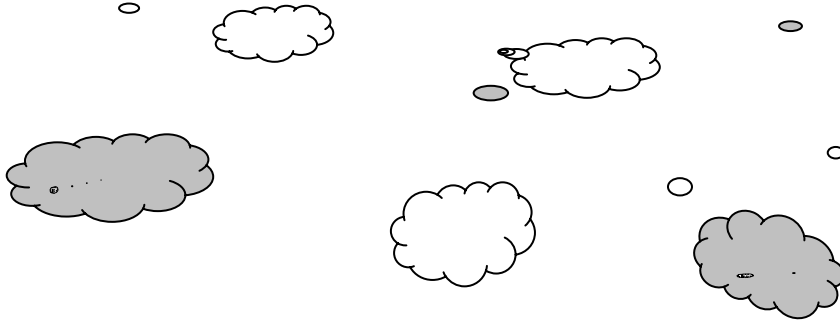
Die Knospen, die schon wieder schwellen
An braunen Zweigen aufgereiht:
Wir können schon die Tage zählen,
Wenn sie zum Aufbruch sind bereit!

Der Himmel über dem Geschehen:
Oft hängt er grau und tief herab,
Vom Licht der Sonne nichts zu sehen,
Die Erde dunkel wie ein Grab.

Doch machen Herbst und Winterzeiten
Mitnichten mutlos! Was uns trägt,
Uns lässt auf gleichem Wege schreiten,
Ist Lust am Leben unentwegt.

So also auf bekannten Wegen
Bewegen wir uns immer fort
Behütet und mit Gottes Segen
Doch immer hin zum gleichen Ort.

GEDANKEN WIE WOLKEN



Schöne Wolken, weiß wie Federn,
Schweben über mir dahin.
Lass sie kommen, wieder gehen
Wie Gedanken weiter ziehn.

Weicher Wind lässt mich verspüren
Einen schönen Sommertag
Und, wenn dann die Sonne schwindet,
Laue Abendluft danach.

Gedanken - Wolken, diese beiden
Verweilen kaum und wieder gehn,
Die in Nächten voller Träume
Bald vergessen unter gehn!

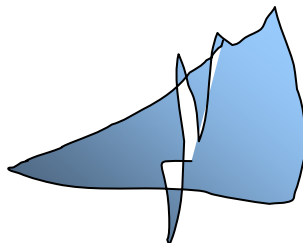
SPIEGELBILD



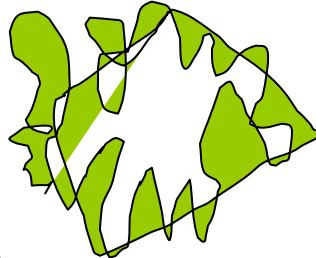
Hier spiegelt sich das Himmelslicht,
Der Baum, der sich herunter neigt,
Mit seinen Ästen, viel verzweigt,
In diesem Bildnis fast zerbricht.

Es setzt sich abwärts, wie man sieht,
Von oben bis nach unten fort,
Im Wasser, flüchtig, denn nur dort,
Die Wirklichkeit verwässernd flieht.

Nur allzu gerne ruht der Blick
Auf diesem spiegelvollen Glanz
Und taucht in Tiefen beinah ganz
Zu seines Ursprungs Quell zurück.



NATUR UND GARTEN



Den Garten nenne ich,
Das darf ich sagen
Den Ort der Würde,
Darin zu graben
Nur dann zu wagen,
Wenn von den Pflanzen, Sorten, Arten
Wesentliches nicht mehr zu erwarten!

Kurzum: Man lässt den „Dingen“ ihren Lauf,
Nimmt auch Ungeordnetes in Kauf,
Nur nicht vergessen mal beizeiten
Was zu entfernen oder schneiden,
Damit schöne Formen und Gestalten
In Würde bleiben so erhalten!

Lassen die Natur wir so in Ehren
Auf diese Weise auch gewähren,
So segnet ohne vieles Graben
Sie uns mit ihren reichen Gaben!



Die Insel

(Wangerooge 2008)



Auf der Insel mal zu leben,
Nur ein paar Tage, doch genug,
Den Alltag einfach aufzugeben,
Auch das Festland, das uns trug!

Dafür etwas Andres spüren:
Watt und Strand und Dünengras,
Der Möwe ihr Geschrei zu hören,
Die Brandung ohne Unterlass!

Dafür Anderes zu sehen
Als nur Straßen und Verkehr,
Ohne Hast dahin zu gehen
Nah heran ans große Meer!

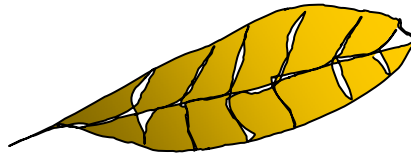
Auf der Insel nichts versäumen,
Zu meinen, alles sei **s o** weit,
Das bisschen Leben zu verträumen
Bis an das Ende aller Zeit!

Dann wieder von der Insel gehen:
Wie alles, bleibt auch sie zurück,
Uns aber ist noch anzusehen
Ein Hauch von großem Inselglück!



URG (2008)

ES IST HERBST



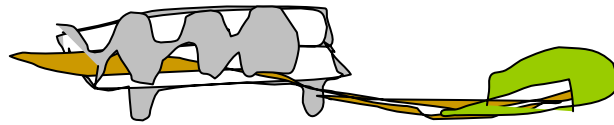
Es ist Herbst, die Zeit zum Träumen,
Wenn die Blätter von den Bäumen
Sich gelöst, erschöpft vom Leben
Schillernd bunt hernieder schweben.

Es ist Herbst, die Zeit zum Räumen,
Wenn die Blättern von den Bäumen
Decken Rasen, Platz und Wege,
Von uns fordern Fleiß und Pflege!

Es ist Herbst, die Zeit zum Denken,
Wenn wir unsre Blicke lenken,
Die nun zwischen kahlen Zweigen
Hoch zum Sternenhimmel reichen.

Es ist Herbst, nach Sommertagen
Lässt auch dieser sich ertragen:
Denn Dunkelheit und kalte Zeiten
Uns wieder hin zum Lichte leiten!

ICH GLAUBE



Sitze hier auf einer Bank,
Schau ins Tal zu meinen Füßen,
Glaube, weit von Streit und Zank,
Mich in Gottes Hand zu wissen.

Blick zurück in ferne Zeit
Als mit Wagen und Gewinnen
Ich zu vielem war bereit
Ohne groß mich zu besinnen.

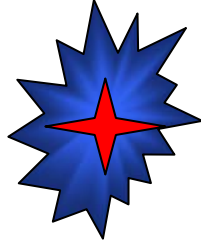
Heute bin ich alt und still,
Was geschehn nicht umzukehren,
Denn ich habe doch mein Ziel
Sicher wohl erreicht in Ehren.

Was ich noch zu sagen hab?
Manches wäre noch zu richten:
Nur auf das, was ich vergab
Kann ich heute gut verzichten!

Auch, was ich einmal verlor
Ist nicht wieder zu erstreiten,
Hüte mich auch stets davor
Zu bedauern alte Zeiten!

Sitz noch eine Weile wach
Auf dieser Bank ich überm Tal -
Im festen Glauben, dass DANACH
Es weiter geht - auf jeden Fall!

EIN AUGENBLICK



Ein Augenblick, der uns gehört
wenn alle Wünsche tief verborgen
hoffnungsgetragen - unversehrt
wir uns erblicken ohne Sorgen

Ein Augenblick, von uns bestimmt
dem zitternd förmlich und verlegen
mit Seelenfreude eingestimmt
wir gehen mit Gefühl entgegen

Ein Augenblick - bleibt es dabei?
Sehn uns Beide in die Augen
und werden wissen, dass wir frei
von aller Schuld einander brauchen

Die Welt ist nur - **ein Augenblick**
in der wir uns auf vielen Wegen
wenn auch verstrickt in Leid und Glück
uns lieben – ja – mit Gottes Segen!



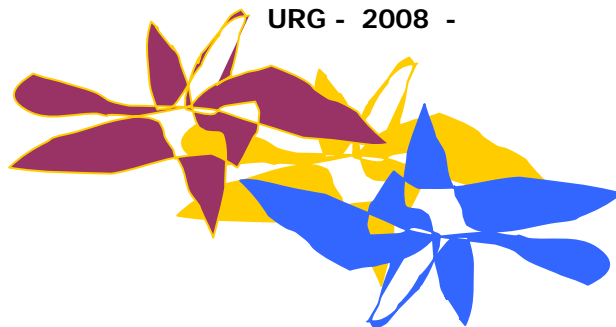
Das Jahr geht zu Ende.



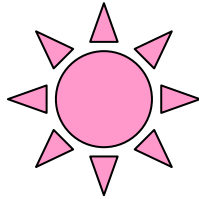
Ein neues beginnt!

Wie scheinbar alles
zerfließt und zerrinnt,
und doch bleibt manches
von guten Gestalten
voll der Erinnerung
in uns erhalten,
ja, lässt uns spüren
und oftmals sehen,
wie neue Formen
um uns werden,
wie zarte Wesen
urplötzlich uns berühren,
die unsre kleinen Seelen
da hin führen
wo groß und stark,
wie einst in Schöpfungszeiten,
sich Leib und Sinne
entfalteten und weiten,
eintauchen tief ins Licht,
das durch uns schwingt
und Leib und Seele
mit Unendlichkeit durchdringt!

URG - 2008 -



DARAN GLAUBEN



Die Tage kurz, die Nächte lang:

Wie macht der Winter doch so bang,
Wenn grau und kalt und Dunkelheiten
Nur Hoffnungslosigkeit verbreiten.

Wenn Schmerz und Not, Krankheit, Leid
Bestimmen diese trübe Zeit,
Wenn so manches Tun und Streben
Oftmals gehen fast daneben.

Doch wissen wir: Nach dieser Zeit,
Der trübsten bei uns weit und breit,
Kehrt wieder Licht in unsre Herzen,
Wird mildern auch die stärksten Schmerzen!

Wir glauben, wenn die Not sehr groß
Lässt uns jene Kraft nicht los -
Man mag sie Gott und Schöpfer nennen,
Auch nichts von ihrem Wesen kennen -
Doch ist sie da und lässt uns spüren,
Wie alle Wege dahin führen,
Wo ferne aller Dunkelheiten
Sich Licherfülltes wird verbreiten,
Heute und morgen, alle Zeiten!

